

Martina Winkler (2017): Kindheitsgeschichte. Eine Einführung

Rezension von *Anna Fangmeyer* und *Johanna Mierendorff*

Dieser Band beruht auf einem Vorlesungsmanuskript und beansprucht zugleich, mehr als das zu sein. Mit ihm möchte die Historikerin *Martina Winkler* nicht nur Studienanfänger*innen in kindheitsgeschichtliches Wissen einführen. Zugleich sollen historiographisch arbeitende Wissenschaftler*innen zu eigenständigen Forschungsarbeiten angeregt sein (vgl. S. 17f.). Solche Arbeiten stünden weitestgehend noch aus, da das Thema ‚Kindheit‘ in der deutschsprachigen Geschichtswissenschaft kaum beachtet und die reichen Forschungsbefunde der Kultur- und Sozialwissenschaften, insbesondere die der Childhood Studies, allenfalls marginal rezipiert worden seien (vgl. S. 11). Daher recherchiert die Autorin thematisch einschlägige Werke seit den 1960er Jahren und wertet diese mittels einer „Kombination von empirischer Beschreibung und Darstellung des Forschungsstandes“ (S. 17) aus. Da bei ‚Kindheit‘ häufig „moralische Wertung[en] deutlich über einen analytischen Ansatz [stünden; Anmerkung von Anna Fangmeyer/Johanna Mierendorff.]“ (ebd.), sollen auf diese Weise zentrale Forschungsergebnisse rekapituliert sowie auf gängige Missverständnisse und Vereinfachungen hingewiesen werden.

Gegenstand der 13 überwiegend chronologisch angeordneten Kapitel ist die historische Transformation von Erziehungsidealen und Kindheitsbildern vom Mittelalter bis ins 21. Jahrhundert. Dem Forschungsstand gemäß legt auch *Winklers* Darstellung Gewicht auf die geographischen Regionen Europa und Nordamerika und verstärkt auf erforschte Kontexte wie (Kinder-/Familien-)Fotographie, (Kinder)Literatur, (Kinder)Filme und (Kinder)Rechte. Aus dieser Darstellungsweise fällt das sechste Kapitel als ein bewusst unterbrechender Exkurs heraus. Unter der Überschrift „Dualistische Kindheitskonzepte und ihre Bedeutung bis heute“ werden die bisherigen Ausführungen gebündelt und „Konzeptpaare“ theoretisiert, die „in der Zeit zwischen dem 16. und dem frühen 19. Jahrhundert entstanden“ (S. 71) seien. Mit *Jenks* (1996) und *Baader* (1996) argumentierend sind damit Konstruktionen von Kindheit gemeint, die die Dualität einer dionysischen/apolinisch bzw. einer aufklärerisch/romantischen Figurierung permanent (re)produzierten. So

Martina Winkler (2017): Kindheitsgeschichte. Eine Einführung. – Göttingen/Bristol: Vandenhoeck & Ruprecht. 240 S., ISBN: 978-3-5253-0106-7.

ist betont, dass dies keine Begriffe aus zeitgenössischen Quellen seien, sondern „später geprägte Analysebegriffe, die zum besseren Verständnis sozialer und kultureller Muster dienen sollen“ (S. 76). Über die Begrifflichkeiten ‚Kindheitsbilder‘ oder ‚Kindheitskonstruktionen‘ ist Kindheit damit als ein sozio-kulturelles Muster gefasst und zugleich in seiner Differenz-Dimensionalität reflektiert. Denn gesellschaftliche Prozesse konstruieren eben nicht nur Kindheitsbilder, sondern immer auch Bilder des „Erwachsenseins“ (S. 10). Dass Forschung maßgeblich an eben diesen Konstruktionsprozessen beteiligt sei – ja, dass sie selbst als „ein Produkt und Element“ (S. 119f.) der von ihr heutzutage diagnostizierten und analysierten Versozialwissenschaftlichung von Kindheit verstanden werden muss, thematisiert die intersektional informierte Autorin im Lichte von Othering-Prozessen (vgl. S. 15, S. 43). Ebenso wird der Eurozentrismus und das nationalstaatliche Apriori der historischen Kindheitsforschung problematisiert (vgl. S. 17, S. 193), welche durch globalgeschichtliche Ausarbeitungen derzeit dezentriert werden. Dies wird im zwölften Kapitel zur „Globalgeschichte und Kindheit“ sowie in den Kapiteln zu „Kindheit in der Sowjetunion und anderen sozialistischen Gesellschaften“ ausgeführt.

Dieser Einführungsband materialisiert einen interdisziplinären Brückenschlag, wobei er durchweg von einer geschichtswissenschaftlichen Arbeits- und Darstellungstradition durchdrungen bleibt. Bestechend ist die Breite an aufbereiteter Fachliteratur der vornehmlich *internationalen* kultur- und sozialwissenschaftlichen Forschung. Sowohl das Ziel selbst, das Vorstellen von derzeit vielgebrauchten Forschungsansätzen und -konzepten, wie etwa das der Intersektionalität, der Globalgeschichte oder den Popular Culture Studies, als auch das Ausweisen von bestehenden Forschungsdesiderata könnten unseres Erachtens kaum aktueller sein. Zielgruppenentsprechend sind die einzelnen Kapitel in einer einfach gehaltenen Sprache geschrieben, wofür Definitionen von Fachtermini und Disziplinen, aber auch Pointierungen des Gesagten in grau hinterlegte Kästchen ausgelagert sind. Durchweg werden Auseinandersetzungen mit methodologischen Fragen der Geschichts- und Sozialwissenschaften geführt, sodass die Möglichkeiten und Grenzen von Forschungen nachvollzogen werden können. Durch interne Verweise und zur weiteren Lektüre empfohlene Literaturen und andere wissenschaftliche Hilfsmittel ist es zudem möglich, diesen Band auch fragmentarisch zu verwenden. So etwa als Einstiegshilfe in zentrale Forschungsbefunde zu spezifischen historischen Episoden der (Kindheits-)Geschichte oder in gegenwärtig geführte methodologisch-theoretische Auseinandersetzungen. Wer sich für letztere interessiert, dem empfehlen wir aus unserer sozialwissenschaftlichen Perspektive den Band rückwärts zu studieren. Dann wird heuristisch nicht mit der (Selbst)Vergewisserung eingestiegen, dass ‚Kindheit‘ als eine soziale, kulturelle und historische Kategorie zu verstehen sei. Demgegenüber wird von einzelnen gesellschaftlichen Prozessen oder Diskursen ausgegangen, etwa vom historischen Prozess der Institutionalisierung von (Kinder)Rechten. Daran wird deutlich, wie jene Prozesse ‚Kindheit‘ und ‚Erwachsenheit‘ als ein Differenzkonstrukt situieren, beziehungsweise wie sie diese Differenz semantisch spannungsgeladen (nach)justieren. Genau hierzu ist die Geschichtswissenschaft gefragt: Denn es sind empirisch fundierte Antworten auf die sozialwissenschaftlichen Fragen nach der aktuellen Gestalt von Ageism bzw. Adulthood gesucht. Dass der Band diese vielseitigen Aneignungsweisen ermöglicht, zeugt von dessen disziplinübergreifendes Potential und macht ihn für uns lesenswert.